

Wein in der k. u. k.-Nische

Durchschnittlich kostet der neue private Weinkeller 250.000 Schilling. Wenn man nicht einen um eine ganze Million haben will, was es auch gibt, kann man drei Wochen nach Auftragsvergabe die Flaschen einräumen.

Im Museum für deutsche Geschichte in Bonn, im Olympiabad in Seefeld und auch in einer Burg in Kalifornien tut er's. Der Gutensteiner Baumeister Friedrich Gruber baut Gewölbe. Mit Baumaterialien aus der k. u. k.-Zeit.

Der „einzige Gewölbebauer Europas“ baut vorwiegend Weinkeller. In Österreich und vor allem in Deutschland. „Maurer, die Kellerröhren mit Ziegel auswölben“, sind die Konkurrenten. Sonst gibt es nur einen einzigen Betrieb in der Schweiz, wesentlich kleiner (Gruber beschäftigt 18 Mann), dafür wesentlich teurer, „viermal so teuer“. Und ohne einen einzigen alten Ziegel.

Am Anfang stand der eigene private Weinkeller. Ein Kunde, mit dem Gruber auf die Fertigstellung von dessen Haus anstieß, hatte spontan geraten, solche Keller zu vermarkten. Nach sechs Jahren hat der teuerste von Gruber gebaute private Weinkeller eine Million Schilling gekostet. Durchschnittlich stehen 250.000 Schilling auf der Rechnung – 80 Prozent für die Arbeitszeit, ein Fünftel kostet das Material.

Obwohl zur Errichtung der Weinkeller „ausschließlich handgeschlagene Originalziegel mit Prägung aus der

Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie“ verwendet werden.

Die Ziegel haben nicht nur eine „unerreichte Patina und Wärme im Farbton“, auch die Qualität ist höher. Seinerzeit wurde der unbehandelte Lehm langsamer gebrannt, das Ergebnis war zäher. „Heutiges Material ist härter, aber spröder“. Gruber läßt zwei Ziegel hart auf den Boden fallen: Moderne Ziegel splintern großflächig, alte stoßen sich höchstens Ecken und Kanten ab.

Nachschubprobleme kennt Gruber keine: „Was in Wien beim Althausabbruch

anfällt, reicht für Jahrzehnte“, wird von spezialisierten Firmen gesammelt, gereinigt und nach Gutenstein geliefert. Nicht nur „Ziegel“, sondern auch „Platten“ (halb so starke Ziegel, mit denen in Wien üblicherweise Dachböden belegt sind), sowie Dachziegel, Stiegen, Holztramen, alte Türen und was sonst noch zu gebrauchen ist. Von allem lagert ein Zweijahresbedarf in Gutenstein. Gruber kann so seine „oft extrem engen Termine halten“. Zuletzt habe sich ein deutscher Kunde an einem Donnerstag zum Kellerbau entschlossen, unter der Voraussetzung, daß am Montag mit der Arbeit begonnen wird. „14 Tage später konnte der seine Flaschen einräumen.“



Foto: Schäfer

Großprojekt ist der Bau einer Burg für Sattui, einen der größten Weinproduzenten Kaliforniens, im Nappa Valley. Drei Leute hat Gruber ständig vor Ort, die 2000-Quadratmeter-Baustelle ist auf zwölf Jahre geplant. Aufträge aus Japan oder Korea machen einen Baumeisteralltag zum Exporteursalltag. Exportquote: 30 Prozent.

Verträge werden per Handschlag geschlossen, der Keller am Tag der Abnahme bar bezahlt. „Ich bin kein Jurist, wozu also seitenlange Vereinbarungen?“

Was in Wien beim Althausabbruch anfällt, reicht für Jahrzehnte

MICHAELA SEISER